

»Die Juden werden gehasst, weil sie das Gewissen und das Ideal einer moralischen und ethischen Vervollkommnung erfunden haben. Die Menschheit hasst sie dafür, weil sie immer wieder versucht, diese moralischen Forderungen zu erfüllen, aber immer wieder aufs Neue scheitert. Sie scheitert, weil niemand diesen hohen moralischen Geboten gerecht werden kann. Der islamische Dschihad umgeht dieses existentielle Problem. Er erlaubt den Gläubigen, die Stimme der Vernunft und des Gewissens abzuschalten (...) Der Dschihad hat so viel Macht, weil er die mühsam errungenen Beschränkungen ausschalten kann, die wir im Laufe des Zivilisationsprozesses verinnerlicht haben« (zitiert nach Heim 2016, S. 108 f.).

Ein aktuelles Symbol für die enthemmte und todeskalte terroristische Zerstörungslust ist jener Terrorist, von dem man annimmt, die Anschläge des im November 2015 in Paris geplant zu haben, Anschläge auf ein Konzert und Cafés, auf Symbole der Lebensfreude in ihrer farbigen Vielfalt, und von dem ein Video kursiert, auf dem er lächelnd mit einem Fahrzeug Leichen abtransportiert (NZZ, 19.11.2015, S. 3).

Auch hier geht, wie fast immer, der Drang zur Zerstörung mit dem Trieb zur Selbstzerstörung einher. Der mit aller Kraft verdrängte Todestrieb wird mit gesteigerter Energie nach außen projiziert oder frisst sich radikal nach innen beziehungsweise schlingert zwischen diesen Polen unvermittelt hin und her. Peter Baehr schreibt:

»A clear-eyed appraisal of those who would gladly destroy the pluralist legacy is the sine qua non of any realistic policy today. For the point is not whether jihadists will succeed in their fantastical projects. It is what harm they will do to civilized life on their way to failure« (Baehr 2010, S. 144).

### 13. Das plurale Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten und seine Zerreißung im Denken und Handeln

Jedem Pluralismus sind alle totalitären Bewegungen extrem feindlich gesinnt (Baehr 2010, S. 1139). Das ist kein Zufall. Im Kern des Anti-Pluralismus sitzt Lebensfeindlichkeit, letztlich Ttungslust. Das ist durchgängig zu beobachten. Ein neueres Beispiel für diese Tendenz ist der türkische Prsident Erdogan, der am selben Tag, an dem er den Pluralismus in der türkischen Verfassung zerstört hat, als nächstes Ziel die Wiedereinführung der Todesstrafe angekündigt hat (NZZ, 18.04.2017, S. 3). Die unumschränkte Herrschaft soll die Möglichkeit zu töten einschließen oder erschließen. Dies gilt für alle Menschen, die die herrschende Gruppe mittels Staatsapparat unter ihre Kontrolle zu bringen versucht.

Es gibt einen wesentlichen Spezialfall, in dem herrschende Gruppen diese Kontrolle durch Vereinheitlichung der Beherrschten mehr oder weniger bewusst indirekt zu erreichen trachtet, indem sie die eigene Aggression und die der Beherrschten auf eine Sündenbockgruppe ableitet, durch Krieg oder durch Völkermord, durch Genozid (Kürşat-Ahlers 1997). Der genozidalen Ideologie liegt ein längerfristig akkumulierter »Affekt- und Denkprozeß« (ebd., S. 323) zugrunde, wie die türkisch-deutsche Soziologin Elçin Kürşat in ihren zivilisationstheoretischen Überlegungen zu »Staatsgewalt und Genozid« ausführt:

»Weder die ideologische Vorbereitung eines Genozids, die die auszurotende Gruppe *entmenschlicht*, die moralische Tötungsschwelle Schritt für Schritt senkt und den Akt der Tötung zu einer heiligen Mission für das Überleben der eigenen Nation, Ethnie, Glaubensgemeinschaft oder Weltideologie erklärt, noch die Durchführung der Massentötungen ist ohne die aktive Beteiligung der technischen Intelligenz und der kulturellen Intellektuellen im Dienst ihres Staates möglich« (ebd., S. 327).

In jeder degradierenden Tendenz, Menschen als (leblose) Objekte zu denken und zu behandeln, auch und gerade in den modernen Wissens-Verwaltungs- und Produktionssystemen, ist diese mörderische Möglichkeit angelegt. Unverhüllt gerät ihr Kern in den Blick, wenn die großen Systeme zeitweise, wie in Bürgerkriegen, in den Hintergrund treten und zivilisatorische Zerfallserscheinungen sich nicht mehr hinter den scheinbar glatten Fassaden einer Staats- und Kriegsmaschinerie oder moderner Pseudokultur verbergen. Kürşat zitiert Berichte aus den libanesischen Bürgerkriegen von Ritualen der Entmenschlichung:

»Young girls oft the best Christian Society, petty bourgeois costumed at Pierre Cardin or Courrèges, admirers of Brassens and Bob Dylan, castrated prisoners; university faculty, advocates of coexistence between the communities, embodying the wisdom of Islam and of Christianity, gouged out eyes and disemboweled woman« (Kuper nach Kürşat-Ahlers 1997, S. 329).

Das erstgenannte Beispiel ist geradezu archetypisch für die restlose Überwältigung von Eros durch Thanatos. Derlei wird durch gesellschaftliche Verhältnisse begünstigt, in denen Menschen erlaubt wird und in denen sie selbst sich erlauben, ihre persönliche Verantwortlichkeit zu ignorieren und ihr Denken im Exekutionsrausch zu begraben. Menschen mit autoritären Persönlichkeitsstrukturen und geringem Selbstwertgefühl werden rekrutiert und gezüchtet.

Denken setzt für Hannah Arendt demgegenüber den Dialog mit der eigenen Person voraus, zugleich die Einbeziehung der Mitmenschen in das eigene Denken. »Mit dem Eigenen vom Anderen abhängig sein«, hat das Franz Rosenzweig, Dialogphilosoph und in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts Leiter des Jüdischen Lehrhauses in Frankfurt am Main, genannt (Buber nach Mies 2015, S. 298).

Während Fichte schon vor über 200 Jahren konstatierte, »der Mensch sei leichter dahin zu bringen, sich für ein Stück Lava vom Mond als für ein lebendiges Ich zu halten« (nach Safranski 2013, S. 378) und aktuell Volkmar Sigusch feststellt, »durch und durch moderne Theorien (...) stellen den widerspruchsvollen Prozess des Lebens still« (2013, S. 170), womit er den Zusammenhang lebendigen und ambivalenten oder plural-vieldeutigen Denkens andeutet, hat es doch kontrapunktisch begleitend stets eine Gegenströmung des Denkens gegeben, die ebenfalls von sublimierten Trieben getragen war und ist, jedoch laut Freud von auf uns selbst und aufeinander bezogenen, zielgehemmten erotischen Trieben (Freud 1940/1987, S. 274), im weiteren Sinne von Lebenstrieben.

Ein herausragendes Beispiel dafür ist wiederum Hannah Arendt. Sie spricht ausdrücklich von der »Bindung an die Welt«, von der »Zuneigung zu ihren Gegenständen und den Sachen, die sich in ihr abspielen« (Arendt 2003, S. 97). Und was könnte dem Tod sinnreicher entgegengesetzt werden als »das Wunder, das den Lauf der Welt und den Gang menschlicher Dinge immer wieder unterbricht und vor dem Verderben rettet, (...) die Tatsache der Natalität, das Geborensein«, dessentwegen man für die Welt immer von neuem hoffen darf (Arendt 2014, S 316 f.). Sie schreibt:

»Da Menschen nicht von ungefähr in die Welt geworfen werden, sondern von Menschen in eine schon bestehende Menschenwelt geboren werden, geht das Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten allem einzelnen Handeln und Sprechen voraus, so dass sowohl die Enthüllung des Neankömmlings durch das Sprechen wie der Neuanfang, den das Handeln setzt, wie Fäden sind, die in ein bereits vorgewebtes Muster geschlagen werden und das Gewebe so verändern, wie sie ihrerseits alle Lebensfäden, mit denen sie innerhalb des Gewebes in Berührung kommen auf einmalige Weise affizieren. Sind die Fäden erst zu Ende gesponnen, so ergeben sie wieder klar erkennbare Muster bzw. sind als Lebensschichten erzählbar« (ebd., S. 226).

Dieses plurale Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten, bei Elias gern mit dem Figurationsbegriff bezeichnet, sieht sich immer wieder der zweifelhaften »Utopie« ausgesetzt, »man könne vielleicht die Menschen behandeln, wie man alles andere Material behandelt« (ebd., S. 234). Diese Menschen zu Material abtötende Herrschaftsutopie ist eigentlich, für die Mehrzahl der Menschen, eine schwarze Dystopie maximaler Macht-Ungleichheit bei maximaler Gleichförmigkeit und Verformung durch Unterdrückung, so beispielsweise wenn eine Lehrerzeitung 1935 von behinderten Schülern als von »unverbesserlichem Menschenmaterial« spricht (*Hamburger Lehrerzeitung* 1935, S. 6). Abtötendes Denken pflasterte als Probehandeln auch den Weg zu den Tötungsprogrammen der sogenannten Euthanasie. Seine Verwirklichung zerreißt immer das fein gewirkte Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten; die gemeinsame Welt geht unter.

Das Beispiel des Umgangs mit behinderten Menschen im Nationalsozialismus ist extrem und eigentlich nicht zu vergleichen mit dem folgenden, einer sehr demokratischen Gesellschaft wie der heutigen Schweiz entnommenen. In einem zentralen Punkt aber doch: In einer Studie über den bürokratischen Umgang mit gesundheitlich eingeschränkten Erwerbslosen wird das sogenannte »Assessment« geschildert, die gedankliche Zurichtung von Menschen für den bürokratischen Prozess ihrer nicht über jeden Zweifel erhabenen »Unterstützung«: Dazu wird der »Körper fragmentiert und die Einzelteile werden bewertet« (Koch 2016: 216). Diese fragmentierten Momentaufnahmen in einem spezifischen Bewertungskontext werden dann verallgemeinert. Behandelt wird dann nicht ein Mensch in seinen Lebensbezügen, sondern, genau betrachtet, ein Präparat im Sinne von Devereux.<sup>13</sup> Auch wenn es in diesem Fall nicht um Vernichtung der nicht Passenden, sondern um ihr »förderndes« Passendmachen geht: Die latente Struktur abtötenden Denkens über Menschen ist in beiden Fällen in allerdings sehr unterschiedlicher Konzentration erkennbar; und die Machtverhältnisse unterscheiden sich.

#### 14. Eine tödliche Krankheit der Erkenntnistheorie

Gregory Bateson hat eine »Ökologie des Geistes« entwickelt, mit deren Hilfe sich eine weitere Facette des abtötenden Denkens und eine mögliche Korrektur eines diesem zugrunde liegenden Denkfehlers erkennen lässt (Bateson 2017). Jene Aspekte seines Gedankenganges, auf die ich im Folgenden zurückgreife, können wir meines Erachtens am besten als eine Kombination erkenntnistheoretischer, evolutionstheoretischer und in gewisser Weise auch theologischer und literarischer Perspektiven verstehen. Das von ihm entwickelte Denkmodell ist ganzheitlich, systemisch und lebendig. Letzteres lässt sich etwa an der Betonung flexibler gegen rigide Denkweisen erkennen. Denkspaltungen und Fragmentierungen des Denkens sind demgegenüber Anzeichen potenziell tödlicher Risiken des Denkens und Verhaltens. Diese führt Bateson auf grundlegende »erkenntnistheoretische Trugschlüsse der abendländischen Zivilisation« zurück, die durch die moderne Technologie eine gefährliche Dimension angenommen hätten (ebd., S. 620).

Die mediterranen Religionen haben laut Bateson »fünftausend Jahre lang zwischen Immanenz und Transzendenz hin und her geschwankt«

13 Diese Technik ist aus Tierexperimenten bekannt: Tiere werden gedanklich als Präparat behandelt, also von einem lebenden Wesen zu einem Ding gemacht. »In diesem Fall besteht die komplementäre Reaktion in Fühllosigkeit« (Devereux 1988, S. 269).